

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: - (1782)

Artikel: Poetische Betrachtungen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Poetische Betrachtung.

Die große Nichtigkeit des menschlichen Lebens.

1.

Was ist doch aller Menschen Leben?
Ein Licht mit Nebeldunst umgeben,
Das, ehe man es recht erkannt,
Schon ausgebrannt?

2.

Ein Spiegel, der zwar prächtig schimmert,
Doch welchen bald ein Fall zertrümmert,
Ein schönes Obst, das leicht ein Gift
Und Mehlthau trifft.

3.

Ein Rosenhaupt, das früh geblühet,
Doch wenn der Mittag scharf geglühet,
Der blassen Blätter welken Rest
Versiegen läßt.

4.

Ein Ränker, der vorüber eilet;
Ein Pfeil, der rasch die Lüste theilet;
Ein Schiff, das schneller, als man sieht,
Im Meere flieht.

5.

Mit Euryen, fast ist nichts so nichtig,
So schnell, so kurz, so läch und flüchtig
Und von der Unbeständigkeit,
Dann unsre Zeit.

6.

Wir sind, wann wir noch inne stehen,
Und aus der Mutter Leibe gehen,
Schon Greise, denen Sarg und Gruft
Zu kommen ruft.

7.

Dann paaren sich die Wiege und Bahre,
Ein Monat oder achtzig Jahre
Ist bey dem Tod ein Unterschied
Raum Nagels breit.

8.

Die Wiege und Bette, wo wir liegen;
Der Tisch, daran wir uns vergnügen,
Und dann der Sarg voll engen Raums,
Sind eines Baums.

9.

Ja, wir sind doch schon untergangen,
Eh wir zu Leben angefangen,
Dann todt und ungebohren seyn,
Trifft überein.

10.

Wir pflegen uns dem Tod zum besten
Beynahe, wie ein Thier, zu tranken,
Und fördern selbst durch Speis und Trank
Den Untergang.

11.

Wie die von Körnern schwangern Aehren
Der Sichel gleichsam selbst begehren;
So wachsen gleichfalls ich und du
Dem Tode zu.

12.

Er selbst pflegt zu unserm Leben
Die Nahrung täglich herzugeben,
Das todtte Fleisch vom Vieh und Fisch,
Schmückt unsern Tisch.

13.

Von daunen wird es in den Magen,
Als in die Gruft hinab getragen,
Wo es bald nach dem Genuß
Verwesern muß.

14.

Wir sind, die Wahrheit zu bekennen,
Daher ein lebend Grab zu nennen,
Worinn was schwimmt, läuft und fliegt,
Begraben liegt.

15.

Wie so gar manchen Unglücksfällen
Pflegt uns das Schicksal auszustellen!
Wir tragen stets zu jedem Stoß
Die Seite bloß.

16.

Fast jedem Dinge sind die Waffen,
Und zu ertöden, angeschaffen;
Es gielet alles überall
Auf unsern Fall.

17.

Durch Hagel, Feuer, Wasser, Winde,
Blitz, Felsen, tiefer Erden Schlünde,
Bley, Pulver, Schwefel, Gift und Rauch
Verseugt der Hauch.

18.

Stahl, Hacken, Beile, Messer, Sägen,
Rad, Mörtel, Pfeile, Speiß und Degen,
Strang, Dehl und Pech, Kalk, Sand und Roth
Gebraucht der Tod.

19. Ein

19.

Ein Ei, ein Kern von Weinbeertrauben,
Ein Stüchlein Glas von einer Schrauben,
Ein Apfel, Groschen, Haar und Bein,
Nichts ist zu klein.

20.

Ein mäßig Schild von einer Kröten
Kann einen unermuthet tödten,
Wie leicht schießt und von einem Dach
Ein Ziegel nach!

21.

Ja keines ist fast von den Thieren,
Ob wir gleich über sie regieren,
Das uns nicht, wenn es ihm gelingt,
Zu Grabe bringt.

22.

Die Elephanten, samt Camelen,
Sind scharf erhit, und zu entseelen,
Der Tiger, Löw und Nasenhorn
Hat starken Bohn.

23.

Die giftigen Würme miteinander,
Drach, Crocodil, Molch, Salamander,
Die Otter, Schläng und Natterbrut
Sind auch voll Wuth.

24.

Der Bär, der Luchs, der Wolf und Eber,
Sind öfters unsre Todtengräber,
Gleichwie uns selbst von Hund und Pferd
Dies wiederfährt.

25.

Die Adler, Geyer und dergleichen
Sind hungrig nach der Menschen Leichen,
Und folgen mit geschwindem Flug
Dem Heereszug.

26.

Ja Würmer gar und schlechte Maden,
Zerbeißen unsern Lebensfaden;
Wir öfnen ihnen Thür und Thor
Durch Wand und Ohr.

27.

Die Pest reißt kaum in einem Jahre
So viele Menschen auf die Bahre;
Als nur der Tod aus einem Haapt
Gedanken raubt.

28.

Bedenken dieses doch die Großen,
Sie würden nicht so sehr verkösen,
Und vielmehr glauben, daß die Reih
An sie auch sey.

29.

Sie würden niemand nicht beschweren,
Bedenken, daß sie Menschen wären,
Und glauben, daß nach dieser Zeit
Die Ewigkeit.

30.

Sie würden nicht so voll Vertrauen
Sich Schloß, da die Luste bauen,
Und nahmen nichts zur Ungebühr
Im Leben für.

31.

O! reißt den Schlaf aus euren Augen,
Damit sie zu erkennen taugen,
Daß euch ein schneller Augenblick
Von himmen rül.

32.

Seht doch den Tod die Sense drehen,
Euch als die Aehren abzumähen,
Ihr müßt, trotz eurer Ehr und Geld,
Doch aus der Welt.

33.

Er pflegt den Armen und den Reichen,
Den Hoh, und Niedern zu vergleichen,
Und fehlt, hat er gleich kein Gesicht,
Doch keinen nicht.

34.

Es wird an eurem Lebensfelger
Der einmal angewiesne Zelger
Nicht, wie ihr in der Meinung steht,
Zurück gedreht.

35.

Berkürzt daher die gute Tage
Euch nicht durch selbst gemachte Plage
Und seyd in eurem Leben froh:
Gott will es so.

36.

Doch seyd nicht sicher und vermessen,
Des Herren Zukunft zu vergessen,
Die, wie ein Dieb, ganz unvermeynt
Des Nachts erscheint.

37.

Es ist euch dieses ja verborgen,
Ob sie im Abend, oder Morgen,
Zur Mitternacht und Hahenschrey
Bestimmt sey.

38.

Drum seyd des Bräutigams gewärtig
Und haltet eure Lampen fertig;
Er kommt vielleicht zur Mitternacht,
Auf! auf! und wacht!

Fort-